APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842 Zürich / Hirschengraben 86

Preis vierteljährlich Fr.2.- Erscheint zweimal monatlich,12-14 seitig.
Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr.18 (Zweite Septembernummer) 22.September 1941 5.Jahrgang

Inhalt

Das Ringen um Gemeinschaft in der religiösen Literatur
4. Der charismatische Protestantismus: Hermann Sauer, Paul Schütz.. S.215

Mitteilungen:
Der Charakter der Sowjetliteratur S.220
Religiös-soziales Evangelium heute S.222

Notizen:
Zum 400-sten Todestag des Paracelsus S.225

Das Ringen um Gemeinschaft in der religiösen Literatur.

4. Der charismatische Protestantismus.

Einige typische Vertreter des katholischen Schrifttums im Ringen um religiöse Gemeinschaft in der Idee des corpus Christi mysticum haben wir an unserem Auge vorbeiziehen lassen. Bevor wir nunmehr die bereits eingetretene Krise und Peripetie dieser Strömung betrachten, mag ein kurzer Blick auf eine protestantische Parallelbewegung von Nutzen sein. Einen eigentlichen Namen trägt die Bewegung nicht, und die Fülle ihrer Gedanken lässt sich auch nicht in ein billiges Schlagwort zusammenfassen; doch mag sie zum Unterschied von den orthodoxen, freisinnigen, dialektischen Theologien und im Hinblick auf unser Gemeinschaftsproblem im Anschluss an Przywara ("Zeitschrift für Aszese und Mystik 1940,Heft 4 S.198) als charismatische Theologie bezeichnet werden. In der Schweiz ist uns bislang noch kein namhafter Vertreter dieser Richtung bekannt; auch ist die Brandung der Kritik und Auseinandersetzung vorläufig gering, abgesehen von kurzen Besprechungen der Hauptwerke in der "Neuen Zürcher Zeitung" und im geistig aufgeschlossensten protestantischen religiösen Blatt, dem "Kirchenblatt für die reformierte Schweiz". Dafür ist der Einflussbereich der neuen Richtung in Deutschland umso mächtiger. Hermann Sauers "Abendländische Entscheidung" (J.C. Hinrichs Verlag,Leipzig) erlebte in einem Jahr drei Auflagen. Für ein umfangreiches Werk von 778 Seiten, das nach dem Urteil von Lic.Dr.Fritz Wenzel "nicht gerade fasslich geschrieben und klar durchgegliedert" ist, sicher ein erstaunlicher Erfolg. Sauer konnte trotz der Kriegszeit diesem 1937 und 38 erschienenen Buch 1940 ein zweites folgen lassen: "Amt der Christenheit heute", das die theologischen Gedanken der "Abendländischen Entscheidung" vertieft und weiterführt und den stolzen

Untertitel trägt: "Thesen zur Neubegründung der christlichen Glaubenslehre" (Ludwig Ungelenk, Dresden/Leipzig, Grossformat 194 S.). Zeitlich zwischen diese beiden Werke fällt das Buch von Paul Schütz "Das Evangelium den Menschen unserer Zeit dargestellt" (Hans v.Hugo-Verlag,1940, 489 Seiten umfassend),dem ein noch grösserer Absatzerfolg als den Werken Sauers beschieden sein soll. Noch 1932 wandelte Schütz in den Spuren Karl Barths. "Saeculare Religion" (Tübingen 1932); bereits 1937 wandelt er sich jedoch zur "charismatischen Lebenshaltung" in seiner Schrift: "Warum ich noch ein Christ bin" (Berlin). Prof.Paul Althaus(Rostock,dann Erlangen) widmet dem "Evangelium" eine Besprechung voll des Lobes (Theol.Blätter,Mai 1940), und der nunmehr 83jährige Martin Rade (1921-32 Professor in Marburg) bekennt von Sauers "Abendländischer Entscheidung", dass sie ihn aus der Bahn geworfen habe. Kleinere Werke wie"Wiederentdeckung der Kirche" (Göttingen 1940, Vandenbroeck & Ruprecht) von Kurt Plachte wollen wir hier nicht behandeln. Sie zeigen aber, dass es sich bei der charismatischen Theologie um mehr als die Sonderheit eines einzelnen Mannes handelt. Mag auch der Anhang der neuen Richtung sich vornehmlich aus Mittel- und Norddeutschland rekrutieren, -Sauer ein Franke von Haus aus, ist Pfarrer in Berlin,und Lic.Dr.Paul Schütz war bisher Pfarrer bei Marburg, jetzt Hauptpastor an St.Nicolai in Hamburg, - während der Süden in seiner orthodoxeren Haltung verharrt oder in einigen prominenten Vertretern katholisiert, der Zuzug aus der erschütterten und in Deutschland verfallenden dialektischen Theologie, wie auch aus ernsten,ringenden Laienkreisen, — Sauer selbst war zuerst Bankangestellter, dann Lehrer, schliesslich Pfarrer — zeigt, dass hier Fragen aufgeworfen werden, die nicht leeres Gezänk, sondern die wirklichen Probleme der heutigen Menschen darstellen und Lösungen geboten werden, die wenigstens die Richtung andeuten, in der zu suchen ist.

H e r m a n n S a u e r: Der heimliche Ausgangspunkt von Sauers Ausführungen ist die Schicksalstragik des heutigen deutschen Volkes. Er sieht einerseits die völlig entwurzelte Massenexistenz des heutigen Menschen, die düstere Propheten erstehen lässt wie Oswald Spengler im "Untergang des Abendlandes". Sauer führt diese Massenexistenz auf die verschiedenen Ismen als "Verblendungsprinzipien" der Neuzeit zurück, angefangen vom modernen Imperialismus über Intellektualismus, Individualismus, Rationalismus, Separatismus bis zum magisch-technischen Materialismus; demgegenüber erblickt er anderseits den zweifellos grandiosen Versuch, durch die totale Weltanschauung des arischen Mythus, wie ihn Rosenberg dargelegt hat, eine Wende dieses Zersetzungsprozesses herbeizuführen mit schärfster Ablehnung des Christentums, das gerade seiner Artfremdheit wegen diesen Prozess herbeigeführt haben soll. Sauer bemerkt mit Schrecken, dass demgegenüber"alle Kirchenführer hinsichtlich des Anspruchs der Kirche Christi so bescheiden wurden, als hätte es niemals einen Kreuzestod Christi für die Menschen gegeben... Die Antworten auf Rosenberg im Namen der christlichen Kirche setzen oft diese erschütternde Naivität fort, bei aller Sauberkeit und allem Fleiss schöner Einsicht und Bekenntnisse im Einzelnen, die wir am wenigsten tadeln wollen. Aber das eine ist doch ganz klar: Eine einzige Antwort hätte genügt, und sie wäre vielleicht eindringlicher gewesen ebensowohl für die Gegner und Verächter wie für die Freunde des Christentums und seiner Kirche. Sie hätte etwa gelautet: "Ja, Rosenberg, was heute so Kirche und Christ heisst, das ist fürwahr nicht das, was Kirche sein sollte, deshalb ist aber auch das, was Du angreifst, nicht Christus und die Kirche, die er haben will" (Abendl.Entscheidung S.464). Mit anderen Worten, auch die Theologie ist den Gedanken der Zersetzung und Aufklärung "selbst beim orthodoxesten Glauben" verfallen; auch sie ist zur blossen Lehre geworden und hat ihre Wurzeln im Volk verloren , sie konnte in der modernen Zeit "keinen Volkskultus" mehr entwickeln und steht damit selbst unter dem Zeichen des Verfalls. Das ist der Grund, weshalb Sauer nach einer "Neubegründung der christlichen Glaubenslehre" sucht.

Das Anliegen ist höchst e x i s t e n t i e l l, und darum wird auch dies das erste Merkmal seiner Theologie sein. Bisherige Theologien -neuestens einschliesslich der dialektischen Theologie- setzten entweder

"auf die Karte der Lehrgläubigkeit" oder auf das "Emotionale" im Sinne Schleiermachers, beide waren "erasmisch" vergiftet, "sie wirkten, als ob im Taufbefehl Matth. 28 der Kirche das humanistische "Docere", das Lehren, und nicht gerade etwas anderes, das "Haltenlehren" des von dem Christus Anvertrauten befohlen wäre" ("Amt der Christenheit", Einleitung S.X). "Protestantische Gläubigkeit an das verbale Wort hatte sich neben und vor den Glauben an das leibhaftige Wort gestellt" ("Abendl.Entscheidung" S.589 Anm.); darum ist eine Wandlung vom "Weltwissen" zur "Gewissenswelt" (ebd.S.526), von der "Welt als Naturgesetz" zur "Welt als Rätsel (Schicksal)" (S.527) erforderlich; erst hinter der "Sorge um die Gewissenswelt" darf die "Sorge um die Wissenswelt" stehen ("Amt der Christenheit", S.117); eine Neuorientierung der Theologie ist nötig "von der Theologie des Begriffes zur Theologie des Zugriffes" (ebenda S.19), d.h. sie hat das Tun Gottes zum Gegenstand als Theologie vom Herzen Gottes (als Opfer Gottes "bei Gott selbst" - a se) und als Theologie von der Hand Gottes (als ständiges Nach-uns-greifen -pro nobis) ebd.S.64).

Wie alle diese Formulierungen zeigen, ist das Existenzielle bei Sauer keineswegs statisch, sondern im höchsten Grad d y n a m i s c h. Der heute wirkende Christus, "der Auferstande und zur Rechten Gottes erhöhte Herr", der "Belehrende, Aussendende und Bevollmächtigende", der in die Weltgeschichte bis zur Stunde machtvoll hineinwirkende, dem alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, der "epiphanische" Christus, der es nicht zulässt, einen scharfen Trennungsstrich "zwischen dem Christus der Heilsgeschichte und aller andern Geschichte" zu ziehen, dieser ist die "Mitte aller Theologie" (cf. "Abendländische Entscheidung" S.194 u. "Amt der Christenheit heute" S.15). So rückt denn in den Mittelpunkt der Sauerschen Theologie die "Offenbarung Johannis", die ja auch diesem Apostel den Namen "Theologe" gebracht habe; ja, Sauer fordert mehrfach in beiden Büchern, dass unserer Zeit die Offenbarung Johannis das sein müsse, was Luther der Römerbrief war (cf.A.E. S.I). Dies nicht so, als sollten wir uns in sektenhaften Weltenstimmungen und Berechnungen ergehen; (solche Gedankengänge sind Sauer völlig fern), wohl aber insoweit, als wir aus dem Bewusstsein der Wiederkunft Christi und seiner ständigen Zugriffe in die Geschichte uns zur Busse und mannhaften Hoffnung aufraffen sollen. Aus dieser Haltung heraus wagt Sauer dem statischen "cogito ergo sum" Descartes das dynamische "spero ergo sum" entgegenzusetzen, wobei natürliche und übernatürliche Gedankengänge in wunderlicher Verschlingung ineinanderspielen.

Damit kommen wir zu einem dritten Merkmal dieser Theologie. Entsprechend ihrem Uranliegen, aus der Zersplitterung zur Einheit zu gelangen, lässt sie im Grunde eine Trennung von Welt und Kirche nicht zu. Wieder nach Mt.26 soll ja die g a n z e Welt geheiligt werden. Dieser g a n z h e i t l i c h e Zug durchwebt und durchwirkt fast jede Seite, die Sauer schreibt. Kein Unterschied mehr soll walten zwischen Kultur und Kultus; vielmehr soll die Seele der Kultur der Kultus sein; kein Unterschied von geistlichem und weltlichem Stand; vielmehr aller Stände Seele ist das geistliche Anliegen. Im Herrscher gilt es das "summepiscopale Ethos" zu wecken; der König ist die Krönung der P r i e s t e r - pyramide des Mannestums; Luthers Wort vom "Hauspriestertum" gilt es neu zu verlebendigen; der Lehrer und Volksbildner muss wieder ein p r i e s t e r l i c h e r Mensch sein; eine Art O r d e n s -rittertum gilt es wieder ins Leben zu rufen; nicht in blosser abstrakter Anbetung, sondern in konkreter Handlung muss diese Gotterfülltheit zum Ausdruck kommen, in der Schicksalsverbundenheit mit den Generationen vor uns und der Segensverantwortung für die kommenden Geschlechter. Entsprechend dieser ganzheitlichen und antiindividualistischen Schau stellt Sauer mit Macht neben das Wort wieder das Werk. Er spricht hier von einer "antipodischen Situation" (A.d.Chr.S.152) gegenüber Luther. Habe Luther gesagt, "die Elemente allein tun es freilich nicht, sondern das Wort und der Glaube, so solchem Worte traut", so müsse es heute heissen: "Das Wort allein tut's freilich nicht, denn ohne Gottes ver-, mit- und nachschaffenden Zugriff ist das

Wort allein schlechtes Menschenwort und kein Wort Gottes und der Kirche". Kein Wunder, dass er auch dem Kultischen, dem Gottesdienst neben der Predigt, dem Sakramentalen, ja sogar einer gewissen Heiligen- und Reliquienverehrung, soweit sie sich auf schicksalsverbundene Ahnen erstreckt, einem Friedhofkult und einer Engelsbundesgenossenschaft eine grosse Bedeutung beimisst.

Aus dem bisher über die existentiell-, dynamisch-ganzheitliche Himmelsfahrts- Christozentrische Theologie Sauers Gesagten ergibt sich nun leichter seine c h a r i s m a t i s c h e Lehre vom Corpus Christi mysticum. Zugrunde liegt das lutherische Prinzip der "justitia Christi als formale justitia hominis", die als ein Charisma den Menschen und die ganze Welt leibhaftig und unmittelbar in göttlichem Zugriff ergreift. Mag Barth sein "finitum incapax infiniti" aufstellen, gewiss auch in Nachfolge Luthers, Sauer leugnet es nicht, stellt ihm aber als heute viel bedeutsameres Prinzip das "infinitum capax finiti" entgegen (A.d.Chr.94/5). Mag jenes eine berechtigte Position des Begrifflichen sein, so ist dieses der existentielle Zugriff vom Infinitum her, der allein unsere Schicksalsstunde zu bewältigen vermag. Zwei Elemente sind Sauer dabei gleich wichtig: das "Leibhaftige" des Charisma, und das u n m i t t e l b a r G ö t t l i c h e, sodass man geradezu von Verleiblichung des Hl. Geistes reden kann, in Analogie zur Menschwerdung Christi (cf.A.E. S.96 ss.). Verschieden ist dieses Charisma je nach dem Menschen in seiner konkreten g e s c h i c h t l i c h e n Lage in seiner dynamischen Wirksamkeit und doch immer und unmittelbar Gott, der Hl. Geist. Corpus Christi mysticum ist somit der den Menschen und alle natürlichen Ordnungen (Staat, Familie, Gesellschaft) unmittelbar ins Göttliche einverleibende Hl. Geist; womit eigentlich die Welt zur Kirche wird. Eine katholische sichtbare Hierarchie hat in solcher Auffassung keinen Platz, sie gilt -wie Sauer nicht müde wird, immer wieder zu betonen- als ein menschliches Einschiebsel zwischen den Menschen und Christus, gleich wie alle "Heiligenanbetung"; ja, sie wirkt geradezu zerstörend, da sie die naturhafte Schicksals- und Geschichtsgemeinschaft mit "fremder" Ideologie überdeckt. Katholische Kirche könne so nie Volkskirche sein, während die protestantische Geistkirche in ihrer Gottunmittelbarkeit alle Voraussetzungen dazu in sich trage.

Von S c h ü t z werden diese Gedanken insbesondere in seinem "Evangelium" nun bis ins Extreme vorangetrieben. Während Sauers theologisch schwerfällige Sprache ganz im Gegensatz zu seiner Lehre steht, ist Schütz auch diese Ganzheit meisterlich gelungen. Auch ihn erfüllt aus seiner existentiellen Haltung ein unbändiger Zorn gegen alles, was sich Vernunft nennt, Abstraktion, Dialektik, Lehre, System. Barths Dialektik ist ihm letztlich der nämliche Nihilismus, wie er sich bei Spengler findet. Sie ist Theologie des Täufers, "Theologie auf der Schwelle"; ihre Lehre von der Welt: "Satanalogie" (109), ja, "Dialektik ist das Wesen der Sünde" (136). Warum? Weil im "Auferstehungsraum" der Gegensatz von Immanenz und Transzendenz aufgehoben ist. "Die Transzendenz gehört jetzt mit einemmal der Welt und heisst jetzt: Wandlung der Welt... Ihr Transzendieren ist nur dank seines (Gottes) Immanierens" (S.451). Jetzt schmelzen alle Zeiten in einen Augenblick zusammen, denn Gottes Zeit ist in die vergehende Zeit eingebrochen. "Gott weiss von einem tausendjährigen Tag und einem eintägigen Jahrtausend". Vorboten dieses Gotteseinbruches findet Schütz bei den Propheten des Alten Testamentes, aber auch bei den Wahrsagern, Schlangenbeschwörern und Fakiren der Heiden (S.19 ss.). Dies nur ein krasses Beispiel, wie hier alle Grenzen verwischt werden durch den Drang nach Einheit. Alles verfliesst in der Einheit Gottes von der leblosen Natur, über die Einheit von Mann und Frau, die sich in der Trinität findet "wie Adam als Rippe in sich verborgen.. die mütterliche Wesenheit" trägt (274), denn Gott hat "in Christus... die Schöpfung wieder zu einem Leib zusammengezeugt" (277). Mit Recht fast Przywara zusammen: "Pneuma, Corpus

Christi mysticum, die romantische Androgyne und die Bachofensche idente gotthafte Polarität des Vatertums und Muttertums sind damit das eine "Charismatische". So gibt es nur eine Wahrheit, "die Leben ist, nämlich charismatisches Leben" (S.53).

Ueberblicken wir das Gesagte, so müssen wir anerkennen, dass die Richtpunkte dieser neuen Theologie viel Wertvolles und auch für katholische Kreise Beherzigenswertes in sich schliessen. Sicher ist es wahr, dass Christentum vor allem eine T a t s a c h e und nicht vor allem eine Lehre ist, was die kerygmatische Theologie nicht müde wird, zu verkünden (cf. z.B. Jungmann in "Zeitschrift für katholische Theologie" 1941, Heft 3). Es ist aber auch eine Lehre, und diese muss in menschliche Begriffe gefasst werden. Sicher ist es gesund, wenn man das Individuum wieder in eine weltweite nicht nur statische, sondern auch dynamische geschichtsmässige Gemeinschaft hineinstellt, aber es geht zu weit, alles persönliche Gewissen fast völlig auszuschliessen und in "Volksgewissen" aufzulösen; sicher müssen auch alle natürlichen Ordnungen und Dinge in die Erlösung mit einbezogen werden, denn Christus ist das einzige Thema dieser Welt, aber doch nicht so, dass alle Wirklichkeit die Verleiblichung des Hl. Geistes wird, sodass alle Grenzen in schillerndem Zwielicht verschwinden. Trotz allen Realitätsgeredes wird durch solche Lehre schliesslich doch weder die Menschwerdung Christi noch die Uebernatürlichkeit der Offenbarung und die Gottheit Christi durch solche Verwischung ganz ernst genommen. Mag zunächst es erscheinen, als bedeute diese neue Richtung eine Annäherung an die katholische Auffassung, - Schütz spricht von der Notwendigkeit der traditio, von Ordnungen in der Kirche, von gottgeschenkten Bischöfen, von Sündenvergebung (nicht Rechtfertigung), die "schöpferische Vergebung" sei, von der Ehe, die kein weltlich Ding sei, etc., von Sauer lassen sich ähnliche Beispiele anführen - aber am entscheidenden Punkt, wo es darum ginge, die sichtbare, hierarchische Kirche Christi als rechtliche Amtsinstitution anzuerkennen, biegen beide Autoren kategorisch ab.

So zeigt gerade diese Richtung protestantischer Theologie, wie wichtig es ist in der katholischen Corpus Christi mysticum-Lehre, diese Punkte mit unmissverständlicher Klarheit herauszustellen. Gewiss, das "Grösste ist die Liebe", für uns Menschen die inkarnierte Liebe; wer aber alle Rechts- und Amtskirche leugnet, leugnet letztlich die Incarnatio.

M i t t e i l u n g e n

Der Charakter der Sowjetliteratur.

Ueber seine Beziehung zur Sowjetliteratur schrieb Roman Rolland im Jahre 1934: "Am meisten interessiert mich ihre allgemeine Linie: ich freue mich, dass die Sowjetliteratur gleichzeitig Kunst und Tat ist, dass diese Tat sich in der Kunst widerspiegelt und diese Kunst zum Scheinwerfer der sich in ihr widerspiegelnden Tat wird, dass die Kunst die Kraft der Tat wiederholt, sie stimuliert und mit ihren Strahlen beleuchtet."

Was Romain Rolland von der ihm in französischen Uebersetzungen zugänglichen Sowjetliteratur sagt, gilt in gleicher Weise von den deutschen Uebertragungen der Romane von J. Babel, Ilja Ehrenburg, Konstantin Fedin, Fjodor Gladkow, Boris Pilnjak, N. Ostrowski, Scholochow, Alexandra Kollontay, Marietta Schaginian, Lydia Sejfullina und zahlreicher anderer, die z.T. bis zum Beginn des neuen Weltkrieges der Malik-Verlag, Ring-Verlag, Neuer Deutscher Verlag, E.Prager-Verlag, die Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR, die Editions Carrefour und andere herausgegeben haben. Die in deutschen Buchübersetzungen zugängliche Sowjetliteratur besorgt im allgemeinen die Aufgabe, dem revolutionären Klassenkampf mit der Waffe ihrer Kunst zu dienen. Ueber die Wirkung dieser Literatur ist man sofort im klaren, wenn man sich ein Bild von deren Charakter gewonnen hat.

Auf doppeltem Weg können wir uns über den Charakter der Sowjetliteratur vergewissern. Einmal, indem wir uns ein Bild über die S t e l l u n g d e r S c h r i f t s t e l l e r in Sowjetrussland machen. Im heutigen Russland kann keiner publizieren, der nicht die Billigung der russischen kommunistischen Partei und des Sowjetregimes erhält. Die Sowjetschriftsteller sind durch einen Beschluss des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion vom 23.April 1932 in einen "Einheitsverband der Sowjetschriftsteller" zusammengeschlossen. Die eingangs zitierten Worte von Romain Rolland sind anlässlich des ersten Unionskongresses der Sowjetschriftsteller im Jahre 1934 geschrieben. Das künstlerische Schaffen ist diesen "Ingenieuren der menschlichen Seele", wie Stalin sie einmal nennt, statutenmässig vorgeschrieben. Nach dem Gründungsstatut hat der Sowjetschriftsteller sich in den "sozialistischen Aufbau einzureihen".

Die Einreihung in den sozialistischen Aufbau verlangt vom Sowjetschriftsteller, dass er "aus seinem Bewusstsein alles das von seinen Angewohnheiten, Gepflogenheiten und Gefühlen hinauswirft, was sich als 'altes untaugliches Gerümpel' erweist, was das Verständnis und erst recht die künstlerische Gestaltung des neuen Menschen, des Menschen des sozialistischen Zeitalters, verhindert" (1.Unionskongress 1934). Sie verlangt ferner, dass er sich die "schöpferische Methode der proletarischen Literatur" zu eigen mache. Diese ist die Methode des dialektischen Materialismus. "Nur die Weltanschauung und Methode des dialektischen Materialismus gewährleistet der proletarischen Literatur die Möglichkeit, eine machtvolle Waffe bei der revolutionären Umgestaltung zu werden" (Schriftstellerkonferenz in Charkow 1930). Die schöpferische Methode des dialektischen Materialismus soll den Sowjetschriftsteller fähig machen, die "Schaffensmethode des sozialistischen Realismus" zu meistern und damit zu einer Darstellung zu gelangen, "die imstande ist, den Leser mitzureissen und ihn im

Geiste des Kampfes und des Aufbaus, im Geiste des Sozialismus zu erziehen" (1. Unionskongress 1934).

Für sein künstlerisches Schaffen erhält der Sowjetschriftsteller andauernd Weisungen durch die alles beherrschende Kommunistische Partei seines Landes. Auch die letzte (XVIII.) Parteikonferenz im März 1941 hat die Sowjetschriftsteller nicht vergessen.("Internationale Literatur" Mai 1941 S.81 f.). Sie hat diese an die Aufgabe erinnert, den "Kampf des Neuen mit dem Alten" im Sinn des dialektischen Materialismus in der "Stalinschen Erklärung und Auslegung" zu führen. Der Schriftstellerverband seinerseits hat aus dieser Parteikonferenz die Lehren gezogen, dass er "durch Konkretisierung der Arbeit, durch Beiseiteschieben der Lernunwilligen und Unbrauchbaren, durch Förderung der wirklich Begabten gesellschaftlich und künstlerisch allem, was zur Entdeckung und Gestaltung des Neuen trachtet, einen grösseren Aufschwung zu geben habe".

Zum gleichen Ergebnis, dass die Sowjetliteratur im grossen und ganzen eine kommunistische Tendenzliteratur ist, führt eine Zusammenstellung der c h a r a k t e r i s t i s c h e n Z ü g e i n d e n S o w j e t r o m a n e n.

Charakteristisch ist zunächst das Bestreben, das Leben nicht so sehr in seinen individuellen, als vielmehr in seinen k o l l e k t i v e n Zügen zu schildern. Die Helden vieler Erzählungen sind nicht einzelne Menschen, sondern die Masse in ihrer Dynamik, in ihrer revolutionären Erregung, in ihren Leiden, Verbrechen, in ihrer Begeisterung und Verzweiflung. Aus dem tiefsten Innern der kollektivistisch-revolutionären Gesinnung heraus geschriebene Verherrlichungen der revolutionären Masse sind diese Literaturwerke. Einen breiten Raum nehmen die Bürgerkriegsromane ein mit Szenen von Blut und Mord, von Rache und Wut, von Verrat und Verbrechen, von kühnem Mut und von fanatisch-grausamem Vernichtungswillen.

Aber nicht bloss Massenpsychologie, sondern auch neue psychologische Einzeltypen werden vorgeführt. Der n e u e r e v o l u t i o n ä r e M e n s c h ist hart und unsentimental. Das Mitfühlend-Menschliche wird zum Schweigen gebracht im Namen der kommunistischen Revolution und des Klassenkampfes. In der Literatur der ersten zehn Sowjetjahre hat der neue revolutionäre Mensch Zucht und Sitte als Ueberbleibsel einer kapitalistischen Welt abgetan; es finden sich darin gelegentlich Schilderungen von unbeschreiblichem Zynismus.

Auch die neueren Literaturwerke beschäftigen sich weniger mit der Gegenwart als mit Stoffen aus den Kriegs- und Revolutionsjahren oder mit der entfernteren russischen Vergangenheit. Die weiter zurückgreifenden historischen Novellen sind -mit wenigen Ausnahmen- eine tendenziöse Ausbeutung der Geschichte zu bolschewistischen Propagandazwecken.

Bezüglich der W i r k u n g der S o w j e t l i t e r a t u r muss man zwei Arten von Lesern unterscheiden: 1) Menschen, welche die mechanisch-materialistische Weltanschauung und den radikalen Klassenkampf ablehnen, werden eher von dem Entwurzeltsein und der moralischen Haltlosigkeit der bolschewistischen Psyche abgestossen, als dass sie das sozialistische Pathos einnimmt. Interessant ist, dass nach russischen Quellen selber, wie ein Aufsatz in der "Nation" (Nr.27 3.Juli 1941) behauptet, der Sowjetleser vornehmlich nach russischen und ausländischen Klassikern verlangt, nach kommunistischer Literatur aber so gut

wie gar nicht.- 2) Menschen aber, die nur ein materialistisches Genussleben zu schätzen wissen und die dazu noch von Bitterkeit erfüllt sind entweder über die eigene soziale Not oder über die wirtschaftliche Besserstellung anderer, werden sich an den kommunistischen Träumen der revolutionären Helden und an den Verherrlichungen des Sowjetlebens ihre eigene revolutionäre Begeisterung entzünden. In den Händen solcher Leute wird die schöne Literatur der UdSSR, wie Moskauer Anweisungen für die kommunistische Arbeit in der Schweiz eigens hervorheben (siehe "Apolog.Blätter" 1941 Nr.6 S.74), zum "besten Agitationsmaterial".

Religiös-soziales Evangelium heute.

Seitdem die religiös-soziale Monatsschrift "Neue Wege" im Mai dieses Jahres ihr Erscheinen eingestellt hat, tritt die Religiös-soziale Vereinigung der Schweiz mit Broschüren an die Oeffentlichkeit. Eine: "Evangelium heute" von Otto Hürlimann wird uns im folgenden beschäftigen. Mit einer anderen von L. Ragaz: "Sollen und können wir die Bibel lesen und wie?", besonders mit dem Anhang: "Falsche Uebersetzungen der Bibel von welt- und reichsgeschichtlicher Bedeutung" beabsichtigen wir, uns noch auseinanderzusetzen. Eine dritte: "Noch ein Kampf um die Schweiz" befasst sich mit der durch den Pressestab im Mai über die "Neue Wege" verhängten Vorzensur.

Die "Neue Wege" stehen 1941 im 35. Jahrgang. In ihnen steckt ein Grossteil der Lebensarbeit des heute dreiundsiebzigjährigen, von seinen Anhängern hochverehrten Professors L. Ragaz. Ragaz glaubt überdies durch die Verhängung der Vorzensur über seine Zeitschrift nicht nur sich persönlich gemassregelt, sondern den Bestand der Freiheitsrechte in der schweizerischen Demokratie überhaupt bedroht und damit die Grundlagen der geistigen Landesverteidigung erschüttert.

Die demokratischen Freiheiten gehören wesentlich in sein religiös-soziales Weltbild. Seit Bestehen des Nationalsozialismus ist ihre Verteidigung der erste Punkt im religiös-sozialen Aktionsprogramm und hat heute die gleiche Bedeutung wie früher etwa der Antimilitarismus. Vom religiös-sozialen Standpunkt aus lässt sich die Veröffentlichung einer Broschüre wie die: "Noch ein Kampf um die Schweiz" verstehen. Auffallend ist nur, dass ausser dem einen oder anderen protestantischen Blatt u.W. die sozialistische Presse keine ausführliche Notiz von dieser Vorzensur genommen hat, obwohl dort sogar gemassregelte Kommunisten Verteidigung finden. Darauf darf man schon hinweisen, auch wenn man Ragaz als Mann von Format und respektable Persönlichkeit gelten lässt.

In der Broschüre "E v a n g e l i u m h e u t e", die nach einem Vortrag in reformierten Pfarrerkreisen abgefasst ist, wird vom Ursprung und Ziel des Offenbarungswortes als von den zwei es bestimmenden "Komponenten" gesprochen. Ursprung ist das Absolute; Ziel der veränderliche Mensch, an den es sich wendet. Das Evangelium ist wesentlich "Wort zur Lage" oder besser, das jeweils notwendige Wort zur jeweils gegebenen privaten und mehr noch zur gemeinsamen, solidarischen Lage. Die Predigt, welche das richtige Wort für den gegenwärtigen Augenblick ist und ihn ganz für Gott in Beschlag nimmt, ist das wahre Evangelium, mag sie dabei auch von grosser Einseitigkeit sein. Die Reformation hat "die Frage ihrer Zeit gehört und von Gott aus beantwortet", war "der notwendige Durchbruch des Geistes Gottes in ihrer Zeit",

obwohl "Luther zur Verteidigung seiner Position genötigt war, den Jakobusbrief zur strohernen Epistel zu degradieren". Es gehört zur "Fleischwerdung des Wortes", dass es immer in die Lage hinein gesagt ist und zwar in die gesamte Wirklichkeit, in die ganze Schöpfung, nicht bloss in einen beschränkten kirchlich-sakralen Raum und einen kleinen inneren Bezirk der Schärfung der Gewissen und der religiösen Erbauung.

Evangelium h e u t e hat in die heutige Lage hineingesagt zu sein. Der Mensch von heute ist entwertet auf der ganzen Linie. Das Recht auf Persönlichkeit, Individualität, Entscheidung und Verantwortung ist ihm genommen, alles ist usurpiert vom Kollektiv. Der Mensch ist entmenschlicht, objektiviert und hat in sich nur noch die Möglichkeit des Nichts (Heidegger). Geworden ist dieser Zustand, weil das christliche Bewusstsein der vergangenen Zeit die furchtbare Macht von Dämonen nicht erkannt hat. Im K a p i t a l i s m u s hat man den Dämon Mammon, das subjektgewordene vergottete Gewinnstreben nicht erkannt und als der Götze vom Sozialismus erkannt und gestellt wurde, herrschte im Christentum weitherum Nichtbeteiligung. Man hat den Dämon des R a s s e g e d a n k e n s und des A n t i s e m i t i s m u s, der alle geistigen und charakterlichen Werte beiseite schiebt, nicht rechtzeitig entlarvt und geduldet, dass er im Namen des "positiven Christentums" auftreten durfte. Man hat den Dämon T e c h n i k absolut und autonom werden lassen, ohne sich um den menschlichen Masstab ihrer Nützlichkeit zu kümmern. So konnte der wirkliche Kampf der Gottlosigkeit einsetzen. Denn "Gott ist nicht radikal angegriffen, solange der Kampf gegen ihn direkt geht, in der Form von Freidenkertum usw.. Wo aber der Kampf gegen den Menschen geht, ob dann unter religiöser oder irreligiöser Flagge, da ist Gott angegriffen..."

Welche Rolle spielte nun die christliche Kirche und Theologie in diesem Werdegang? Zwischen dem "offiziellen Rom" und den genannten Götzen "scheint doch eine auffallende Affinität vorzuschimmern" (Vision des Grossinquisitors bei Dostojewskij). Die (reformierte) Theologie war eine der eifrigsten Mitarbeiterinnen am Prozess der Entwertung des Menschen. Alles menschliche Selbstbewusstsein und alle menschliche Betätigung hat sie als Ueberheblichkeit abgetan. Man hat nicht daran gedacht, dass im Humanen "ein Glaubensrest" sich zeigte, "eine letzte Erinnerung daran, dass mit der Menschwerdung Gottes auch jenes stolze Recht Gottes auf den Menschen übergegangen ist, von sich zu sagen: 'Ich bin, der ich bin.'". Auch das kirchlich-theologische Denken hat einem Götzen gedient, "sein Name ist -man erschrecke nicht- Christus". Man hat Christi Gottheit betont und vergessen, sie in seiner Menschlichkeit zu suchen, hat das Evangelium auf Kreuz und Gericht reduziert, hat nach der korrektesten Formel gesucht, um zu Christus sein Ja zu sprechen und hat mit dieser Formel zu dem Menschen Nein gesagt.

Das entscheidende Wort im Evangelium heute lautet: Gott ward Mensch. Das bedeutet, dass der Mensch von Gott als Subjekt gewürdigt, behandelt und gegenüber allen fremden Ansprüchen verteidigt wird. "Der Mensch ist nicht bloss Objekt der Schöpfung und der Erlösung, er ist so restlos Subjekt, dass Gott selber Mensch werden kann. In der Fleischwerdung des Wortes wird der unendliche, unvergleichliche, höchste Wert des Humanum zugleich begründet, anerkannt und verteidigt. Nur auf dieser Grundlage und in keiner Weise neben ihr oder an ihr vorbei darf evangelische Verkündigung aufgebaut werden." Auch Kreuz und Auferstehung sind nur die letzte Bejahung und Vollendung des Menschen, "gewiss nicht in seiner sündigen, wohl aber in seiner humanen Existenz."

"Diese Wahrheit (von der Bejahung und Erhaltung des Humanum) ist heute Erlösung, sie ist mit aller Klarheit, Unerbittlichkeit und Unerschrockenheit festzuhalten und geltend zu machen. Wenn wir dabei im scheinbar rein weltlichen Raum auf Bundesgenossen stossen, so seien sie uns willkommen; denn, 'wer nicht wider mich ist, der ist für mich'.. Es besteht gar kein Anlass, einem Akt wie z.B. dem der Erklärung der Menschenrechte die göttliche Inspiration abzusprechen. Was aber dieser Wahrheit widerspricht, werden wir ablehnen, komme es, woher es wolle; denn 'wer nicht für mich ist, der ist wider mich'... Dem heutigen Menschen muss es gesagt werden, dass Gott es ist, der um sein, des Menschen Recht, kämpft, um des Menschen ewiges, höchstes, unantastbares Recht gegen alle die unverschämten Ansprüche der aufgeblähten, vergotteten Organismen und Kollektivismen. Gottes Kampf geht um des Menschen Recht auf Leben, auf Persönlichkeit, auf Freiheit des Gewissens, des Denkens, auf Freiheit von der Herrschaft all der falschen, arroganten Götzen."

In diesem Sinn gilt es heute das Evangelium zu verkünden in schärfster Auseinandersetzung mit den heutigen Götzen. Dabei ist es gut, "den kirchlichen Gesichtspunkt in der heutigen Verkündigung zurückzustellen. Es ist nicht Zeit hiefür. Die Behauptung von der 'Kirchwerdung der Kirche' ist viel zu früh gekommen und ändert gar nichts an der Tatsache, dass, was als Kirche vorhanden ist, eine sehr problematische Erscheinung darstellt, deren Zeit vielleicht abgelaufen ist. Vielleicht ist Gott heute in einer völligen Neugruppierung seines Volkes begriffen, bei der z.B. die bisherigen konfessionellen Unterschiede keine Rolle mehr spielen..."

Was ist zu diesem "Evangelium heute" zu sagen? Wenn wir übergehen, was bereits früher in den "Apolog.Blättern" gesagt wurde (vor allem 2.Jahrg. Nr.17 und 18), folgendes. Es ist schon recht und gut, was da zur Verteidigung der individuellen, persönlichen Rechte und Freiheiten gesagt ist. Nur gibt es daneben noch naturrechtliche Ordnungen, die nicht übersehen werden dürfen. Genau so wie die persönlichen Freiheitsrechte stammen die Ordnungen im Familienleben, im Beruf, im Staat von Gott. Die Götzen Mammon, Rasse und Technik konnten gerade deswegen die Menschen vor sich auf die Knie zwingen, weil sie in ihrer Isolierung nicht stark genug waren, den Götzen zu widerstehen. Alle "Menschenrechte" allein haben da nichts genützt! Aber diese Ordnungen sieht dieses "Evangelium heute" nicht, obwohl soviolen Menschen die Augen darüber heute aufgehen. Darum darf sich das religiös-soziale Evangelium auch nicht wundern, wenn es immer mehr an Kraft verliert. Es ist eben doch nicht "das Wort in die Lage".

Wenn man das Humanum den Menschen von heute vom Evangelium her verkünden will - und das gleiche gilt von den über das Individuum hinausgehenden Ordnungen-, dann darf man das Menschliche nicht mit dem Evangelium verschmelzen. Das Menschliche ist nicht in diesem Sinn Komponente des Göttlichen. Das sind Paraphrasen, die anscheinend die Würde des Menschen erheben, wenn sie an die Fleischwerdung des Wortes erinnern. Aber was ist damit gewonnen? Durch solche Verschmelzungen gewinnt das Menschliche nur scheintar, aber in Wirklichkeit ist das Göttliche, das ihm so nahe gebracht wird, nicht mehr göttlich. Das Göttliche behält nur noch den Namen, aber nicht mehr die Kraft. Vom Absoluten zum Menschen gibt es nur den Weg der Offenbarung. Und vom Menschen zum Absoluten gibt es nur den Weg demütigen Glaubens und restlosen Sichhingebens. Der Mensch, der demütig vor seinem Gott und Herrn steht, erkennt mit

seiner Abhängigkeit von Gott zugleich seine Würde. Aus der demütigen Anerkennung des unendlichen Schöpfergottes erwächst die Verantwortlichkeit, welche die einzig mögliche Garantie für die Erhaltung der menschlichen Würde und der rechtlichen Ordnungen ist. Und der gleiche Mensch, der sich dankbar erlöst weiss durch das Kreuz Christi, weiss auch, dass das Humanum nicht sein stolzer, sicherer Besitz ist, sondern das Gnadengeschenk Gottes an den sündigen Menschen. Das Kreuz gibt ihm die Kraft, die Sünde zu überwinden. Ohne die Kreuzkraft ist das Humanum eine blasse Idee und seine Aufrichtung eine Utopie.

Das gleiche gilt von der Kirche. Der Mensch hat nicht die Wahl, zwischen persönlicher Nachfolge oder kirchlicher Gemeinschaft zu entscheiden. Christus hat die Entscheidung gefällt und die Kirche gegründet. Und die Menschen müssen sie hören.

Wir bewundern die Religiös-soziale Vereinigung um das Gute, das sie notleidenden und verfolgten Menschen tut. Von ihrem Evangelium müssen wir aber sagen, dass es nicht die Frohbotschaft Christi an die Menschen ist, sondern eine Humanitätslehre, die nur einen kleinen Ausschnitt sieht und selbst dafür nicht die rechte Verankerung im Absoluten findet.

N o t i z e n

Zum 4oo-sten Todestag des Paracelsus.

Am 24. September 1541 starb in Salzburg der in Einsiedeln geborene Aureolus Theophrastus Paracelsus v.Hohenheim. Wie zur 4oo-sten Wiederkehr seines Todestages erschien kürzlich im Verlag Benziger das Büchlein "Theophrastus Paracelsus" von Dr.P. Ildefons Betschart OSB (172 S. geb.Fr.6.7o). Lebendig schildert es den Lebensgang, das Werk und vor allem den kämpferischen Charakter des "Luthers der Medizin". Eigentlich erst in den letzten 5o Jahren wurde der Forscher wieder genügend beachtet, vielleicht deshalb, weil auch er in einer Zeitenwende kämpfte, welche die Grundlagen des Weltbildes erschütterte. Man denke nur daran, dass ein Jahr vor ihm Nikolaus Kopernikus in Ferrara die Doktorwürde erlangte! Paracelsus war der geradezu masslos leidenschaftliche Vorkämpfer einer neuen Medizin, die sich an der Naturerfahrung orientieren sollte. Sein gewaltiger Geist begnügte sich nicht damit, aus der Alchemie zur Gewinnung des Steins der Weisen eine erfahrungsgerechte Chemie zu therapeutischen Zwecken zu machen; er nahm Erkenntnisse der allerneuesten Zeit grundsätzlich voraus: Die auch in der Medizin notwendige ganzheitliche Betrachtung des Menschen, der in seiner Natur den besten "Alchemisten" besitzt, den alle Medizin und Chemie nur zu unterstützen, nicht aber zu vergewaltigen hat.

Als weltoffener Mann stand Paracelsus mitten in allem Kämpfen seiner Zeit, war darum auch Philosoph und Theologe. Man kennt heute mehr als 1oo theologische Traktate von seiner Hand. Wie gross musste für ihn die Versuchung sein, sich der R e f o r m a t i o n anzuschliessen. Arzt und Theologe zugleich schreibt er: "Unsere ganze Stärke liegt im Glauben. Die Geister haben zwar keinen Leib, aber sie besitzen doch trotzdem grosse Kraft. Durch den Glauben werden wir Geister und zwar übertrifft der Mensch die Geister durch die Stärke des Glaubens, so dass aller Dämonen Kraft vor einem glaubensstarken Menschen

Haltmachen muss. Und der Mensch bedarf der Werke nicht; wer seine Zuflucht zu den Werken nimmt, der eilt vom Glauben weg und begehrt zur Verdammnis". Das Werk Paramirum widmet er dem St.Galler Reformator Vadian.- Aber von der Reformation enttäuscht, anderseits auch mit dem Papsttum unzufrieden, kämpft er gegen beide, wollte aber immer ein gläubiger Christ sein und starb als Katholik.- Ueber Zwingli, den er eine Zeit lang sogar verehrt hat, schreibt er: "Ich bekenne hiemit, dass ich Zwingli für einen Unchristen halte, denn er hält und lehrt kein Stück vom christlichen Glauben und ist ärger geworden siebenmal, denn da er ein Papist war". Und dann kämpft er wieder gegen alle: "Es ist einer wie der andere. Denn sehet an den Papst, was falsch er mit dem Evangelium getrieben hat. Seht nun, was sich seine Apostizler-Ketzer (Abgefallene) auch unterstehen. Es ist mit ihnen wie mit einem Baum, der zwiefach peltzet und gepfropft ist, er trägt weisse und gelbe Birnen.." "Es ist vergebens das tägliche Kirchengehen und all die Kniebeugungen, Ducken und Kirchenbehör betrachten.. Ein Wille und Dienst des Teufels, wider Christus und die hl. Dreifaltigkeit..im Geist besteht die wahre Kirche.. In jedem einzelnen Menschen erhebe sich eine heilige Kirche wie ein mächtiger Baum gen Himmel, im Herzen und im Gewissen.." "Der Papst und sein Reich.. aber auch sein Widerpart werden zergehen und ablöschen und es wird e i n n e u e s R e i c h d e s P a p s t t u m s, e i n Reich, in e i n e m Glauben, in e i n e r Treue und e i n e m Herzen entstehen. Alle Sekten werden untergehen und alle List und Trügerei der Geistlichen wie der falschen, schäbigen und räudigen Schafe wird vernichtet werden. Im Papste aber wird sein ein selig Gemüt und also auch ein selig Gemüt in seinen Schafen."

Diese religiösen Gedanken bleiben nicht abgelöst vom ärztlichen Schaffen des Paracelsus und von seiner N a t u r b e t r a c h t u n g. Gott ist ihm das "Eine Ding, das die Form gibt, dem Menschen und den Elementen", die "anima und das Leben der Naturen und ein lebendiger Spiritus und anima". "Gott hat dem Menschen Verstand gegeben, zu urteilen über das, was er sieht". Tief religiös ist sein Arztberuf: Für jede Krankheit hat Gott auch das Heilmittel. Der höchste Grund der Arznei ist die Liebe. "Nun merket, dass Gott den Arzt unter allen Künsten und Fakultäten der Menschen am Liebsten hat". Darum muss er ein wahrhaftiger Mann sein, wie die Apostel Christi, denn er ist nicht minder bei Gott; .. "auf Grund Gottes ist er gebaut und soll der Wahrheit unverrückt stät wandern."

Diesem Mann, der mit unerschütterlichem Gottesglauben den Mut fand, auf vielen Gebieten die Einleitung zu einer neuen Zeit zu schreiben, fühlen wir uns heute verbunden. Sein Kampf gegen alles Unwahre, gegen alle falsche Arztkunst und Wahrsagerei, die nur Täuschung und Geschäft ist, sein katholischer Glaube und sein wissenschaftliches Genie, wodurch er der Begründer neuzeitlicher moderner Medizin geworden ist und Dinge ausgesprochen hat, die als modernste Entdeckungen gelten, sichern ihm einen Platz unter ddm grossen Menschen. Mit Recht unternimmt man es heute, ihn zu ehren.